

Grosse Fragen

Die christliche Theologie wirft viele Fragen auf, auf die es keine einfachen oder zumindest keine eindeutigen Antworten gibt. In einer Serie versuchen die Pfarrerinnen und Pfarrer der Reformierten Kirche Kanton Zug, Antworten auf solche grossen Fragen zu geben.

Wie kann man im Zeitalter der Gleichberechtigung tolerieren, dass die Bibel sexistisch ist?



Es waren Frauen, die zuerst der Auferstehung Jesu gewahr wurden.

Will ich mich mit der Bibel auseinandersetzen oder nicht? Will ich Pfarrerin werden und bei der Ordination versprechen, ein Leben lang mit diesem Wort im Gespräch zu bleiben? Diese beiden Fragen konnte ich während meines Theologiestudiums nicht immer eindeutig mit Ja beantworten. Das hatte vor allem damit zu tun, dass die Bibel ein Zeugnis einer patriarchalen Zeit ist und frauenfeindliche, sexistische Verse enthält. Ich war mit meinen Fragen und Schwierigkeiten nicht allein. Ich bin es auch heute nicht. Auch unter den feministischen Theologinnen scheiden sich die Geister darin, wie sie beurteilen, ob die Bibel und die christliche Tradition trotz allem auf der Suche nach einer befreienden Religiosität hilfreich sein können.

Hilfreich oder hinderlich?

Die Frage ist nach wie vor aktuell: Helfen die Bibel und die jüdisch-christliche Tradition, in der die Kirche steht, Frauen, die eigene Kraft und Identität zu entwickeln? Oder sind sie hinderlich – und Frauen sollten ihnen besser den Rücken kehren, wie es einzelne Theologinnen getan haben? Es ist offensichtlich: Mein

persönlicher Weg war nicht die Abwendung von der Bibel und der jüdisch-christlichen Tradition. Theologinnen wie Dorothee Sölle, Marga Bührig und Doris Strahm halfen mir, meinen Weg zu finden. Wie sie bin ich überzeugt, dass die kritische und befreiende Seite der Bibel viel entscheidender und kraftvoller ist als ihre patriarchale Seite. Ich glaube sogar, dass die Bibel selbst uns Frauen das Werkzeug und die Kriterien dazu gibt, zu überwinden, was uns unterdrückt. Aus dem biblischen Wort Kraft schöpfend, können Frauen sich von einer Identität befreien, die ihnen von Männern zurechtgelegt oder gar aufgezwungen wurde.

Ein neuer Blickwinkel

Um zu dieser Sichtweise zu gelangen, habe ich zusammen mit vielen andern Theologinnen und Laiinnen gelernt, die Bibel mit anderen Augen zu lesen. Dazu muss man sich eingestehen, dass es keine wertfreie und objektive Möglichkeit gibt, Bibeltexte zu lesen. Immer bringen wir unsere Interessen, unsere Erfahrungen und unsere eigene Geschichte mit. Das heisst, dass der Sinn biblischer Worte immer wieder und von allen Leserinnen und Lesern neu gesucht werden muss. Darum machten sich Theologinnen auf die Suche nach der Geschichte hinter der Geschichte, die viele bis heute verinnerlicht haben. So wird zum Beispiel schnell übersehen, dass zur Schar derer, die Jesus nachfolgten, auch Frauen gehörten. Ob der Maler Leonardo da Vinci dies in seinem berühmten Abendmahlbild bereits anzudeuten wagte, ist eine Interpretationssache.

Auf Spurensuche

Theologinnen suchten mit grossem Engagement nach Frauenspuren in der Bibel und in der Geschichte der Kirche, und sie wurden fründig. Bis heute sind viele Auslegungen und Bücher über biblische Frauengestalten erschienen, deren Lektüre ermutigt, aber auch traurig macht, weil sie zeigt, wie schwer das Schicksal von Frauen in der Bibel und in der Geschichte der Kirche sein konnte. Dennoch: Die feministische Spurensuche macht deutlich, dass die Geschichte der Urkirche nicht nur von Männern geprägt wurde. Frauen nahmen durchaus einen wichtigen Platz ein – und zwar nicht nur als jene, die den Männern dienten. Es ist sogar ganz erstaunlich, wie viele Spuren von Frauen und von einer kritischen Haltung gegenüber der Männerhierarchie in der Bibel zu finden sind. Die vielleicht schönste und wichtigste: Die Frauen am Grab Jesu, die als erste Zeuginnen der Auferstehung wurden.

Die Frau als Wurzel des Bösen

Ein aus feministischer Sicht grosser Skandal ist hingegen der Mythos von der Frau als Ursprung des Bösen. Sei es Eva,



Die Fussballerin Megan Rapinoe wurde jüngst zum Inbegriff der nichtkonformen Frau

die Hexe oder die Emanze: immer ist sie es, welche die Harmonie, die Ordnung und das Glück stört. Die Verbindung des Weiblichen mit dem Körperlichen führte schliesslich zur Körperfeindlichkeit der christlichen Tradition. Sie ist bis heute spürbar, nicht nur bei Fragen der Sexualität. Wenn heute Berufe, die mehrheitlich von Frauen ausgeübt werden, schlechter bezahlt sind und körperliche Arbeit weniger wert ist als geistige Arbeit, ist das auch ein Resultat davon. Es ist nicht zu verleugnen: Die Folgen der Bibel als Zeugnis einer patriarchalen Zeit und ihre frühe Auslegung durch Kirchenmänner, sind bis heute spürbar und für Frauen nach wie vor gravierend. Stellen sich Frauen in den Dienst der herrschenden Hierarchie – sei es in der Politik, in der Wirtschaft oder vielleicht sogar in der Familie –, dann ist alles gut. Sie werden anerkannt, gelobt, vorgezeigt. Stellen sich aber quer, indem sie Ungerechtigkeit, Missbrauch aufdecken oder auch nur gleiche Rechte einfordern, wird es schwierig. Wüste Verunglimpfungen in den sozialen Medien oder Unverständnis in der Firma oder in der Familie sind ihr garantiert.

Hoffnung!

Trotz allem bleibe ich dabei: Die befreiende Kraft der Bibel ist so stark, dass sie Frauen und Männer immer wieder berührt. Denn Gottes Geist – so verheisst es uns dieses Buch – ist kein Geist der Verzagttheit, sondern ein Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Wir können sogar davon ausgehen, dass schon die damals ganz junge Jesusbewegung befreiende Impulse für Frauen enthielt und somit nicht ohne Konfliktpotenzial war. Diese befreienden Impulse wirken bis heute, indem sie Frauen stärken und ermutigen. Es gab sie immer, und sie sind zahlreich: die Frauen, die aus dieser Kraft heraus leben, lieben, kämpfen, streiken, reden und predigen, verhandeln und handeln – und so der Hoffnung auf eine Welt, die für alle lebenswert ist und bleibt, ein Gesicht geben. Ihnen und Gott sei Dank!

Vroni Stähli
PfarrerIn in Baar-Ost und Neuheim